

**Zeitschrift:** Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht  
**Herausgeber:** Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft  
**Band:** 3 (1877)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Die Scherrfeier in Zürich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-238944>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang.

ZÜRICH, den 28. Dezember 1877.

Nro. 52.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreispaltene Petitzelle oder deren Raum.

## Abonnements-Einladung.

Wir bitten unsere bisherigen verehrl. Abonnenten um gefl. rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Poststellen und laden auch zu neuen Bestellungen auf den Jahrgang 1878 höflich ein. Wer den „Pädag. Beob.“ nicht ausdrücklich bei uns abbestellt, erhält denselben wie bisher auch fernerhin regelmässig zugesandt.

Die Expedition des „Pädagog. Beobachter“:  
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

## Die Scherrfeier in Zürich.

Wie die aargauischen Zöglinge von alt-Seminarvikar Keller sich am 1. Dezember um ihren früheren Lehrer scharten, so traten am 15. Dezember die ehemaligen Schüler von Scherr in der Tonhalle in Zürich zusammen, um Revue zu halten über die noch lebenden Glieder der alten Garde und das Gedenken an Vater Scherr aufzufrischen. Hiezu wurde denn auch eine kleinere Zahl nicht unmittelbarer Zöglinge Scherr's eingeladen. Die Idee einer solchen Festfeier war schon seit längerer Zeit von Regierungsrath Sieber ventilirt worden. Nun freilich konnte er selber, der noch in's Haus gebannte Rekonvaleszent, nicht Theil nehmen. Er schickte einen schriftlichen Gruss, der von der Versammlung erwidert wurde.

Diese zählte etwa 120 Mann, zusammengeworfen von Nah und Fern, viele verwittrte Gesichter und bemooste Häupter, Männer aus den verschiedensten Lebensstellungen, Veteranen, die ihren so wol verdienten republikanisch einfachen Ruhegehalt vom Staat beziehen, noch im Amt stehende Pädagogen vom Professor und Seminarvikar bis zum ABC-Schulmeister, jetzige Grossindustrielle wie Buchhalter, Nationalräthe, Statthalter und Gemeindegemeinder, Schüler von Scherr, Bruch, Zollinger, Fries bis Wettstein, Liberale und Demokraten: doch alle getragen von der Verehrung für Scherr, dessen Büste, von lebendem Grün umbeht, ernst und mild vom Podium des kleinen Saals herunter grüßte.

Die vormittägliche Feier dauerte von 10 bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr. Wie mancher treue Handschlag alter Freunde, die sich lange Jahre her nicht mehr gesehen, wurde da zunächst freudig ausgetauscht! Dann setzte man sich, wie der Zufall das bunte Loos warf. Waren sich da ja zum voraus alle fast gleich sehr befreundet! Das erste offizielle Grusseswort und die Darlegung der begleitenden Idee des Tages bot Professor Hug. „Ein Rückblick über den Zeitraum von 40 Jahren lässt uns so manches in fast märchenhaftem Lichte erscheinen; doch Eines steht in scharf gezeichneter Klarheit vor uns: das Bild des Mannes, dem zu Ehren wir uns heute versammelt! Wie mancher von uns hat in ihm seinen Meister gesucht und hat ihn vollauf gefunden!“ Nun schilderte der Redner — der ihm folgende bekräftigte dies Zeugniß mit nicht minder sprechenden Nachweisen — wie die ersten Zöglinge Scherr's, die 1832er, wenn sie auf Ferien nach Hause kamen oder nach bloss einjähriger Seminarzeit in den aktiven Schuldienst traten, mit so grosser Begeisterung

von ihrem Lehrer Scherr erfüllt waren und in ihren Schulen in so ganz anderer Weise lehrten, dass empfängliche jugendliche Gemüther von dem Drange hingerissen wurden: Auch ich will dem Propheten in Küssnacht zu Füssen sitzen, auch ich will einer seiner Jünger und Apostel werden! So lauten die Schilderungen aus dem Munde von Hug und Bänninger. Mögen uns engherzige Christusvergötterer und vornehme Missachter unserer staatlichen Volksschule der Blasphemie zeihen, wir gestehen unumwunden: diese ob auch noch so glänzenden, doch eben so schlichten und wahren Farbentöne aus der Zeit, die nun bald ein Jahrhundert hinter uns liegt, gemahnt uns gar sehr an jenen Nathanael'schen Ausruf: Du hast den Herrn gesehen? und an das Reden in fremden Zungen am Pfingstfest zu Jerusalem.

Professor Hug warf dann einige Streiflichter auf das Scherr'sche Seminar. Ein Grossrathsbeschluss vom 30. September 1831 dekretirte die Errichtung eines „Schullehrerinstitut“. Ein Artikel dieses Seminargesetzes unterwarf alle nicht in der Anstalt zum Lehrerberuf Herangebildeten derselben Staatsprüfung wie diese. Dadurch war auf einen Schlag die gesammte Volksschullehrerschaft des Kantons provisorisch erklärt. Nur ein geringer Bruchtheil bestand mit oder ohne einen Ergänzungskurs glücklich die Patentprüfung. Den Ausfall hatte möglichst rasch das Seminar zu decken. Mit wie geringen Mitteln dann baldigst ein ausgiebiger Erfolg! Die Seele dieser fast zauberhaften Umgestaltung der Verhältnisse, nach ihrer praktischen Seite hin wenigstens, war Scherr. Als scharfer Logiker führte hauptsächlich der Jurist Keller im Erziehungsrathe die theoretischen Kämpfe durch. Er vertrat am konsequentesten die Forderung vollster Gleichmässigkeit in der Volksbildung. Als deren Folgerichtigkeit bezeichnete er das Obligatorium sämmtlicher Lehrmittel; mit dieser Ansicht zuerst allein stehend, bekehrte er das ganze Kollegium zu derselben.

Scherr's Seminar krankte nicht an einem Konvikt! Darum ging dessen Zöglingen im Berufsleben auch minder die standesfarbige Unbeholfenheit nach, die ja den Lehrern so vielfach vorgeworfen wird. Direktor Scherr vereinigte seine jeweiligen Schüler, die ihrem Alter nach bis auf 30 Jahre ousinander standen, im grossen Saale der alten Johanniterkomthurei in Küssnacht öfter zu einer Art Parlament, zu einer allgemeinen Sprechschule. Geschichtliche und literarische Stoffe, frei gewählte Themata, Bruchstücke aus der Gemeindeverwaltung wurden Vorträgen oder Diskussionen unterlegt, an denen sich jeder Anwesende betheiligen konnte oder sollte. Das war eine rationelle Vorbereitung für die staatsbürgerliche Stellung, in die einzelne Zöglinge schon im 17. Altersjahre traten; denn mit dem Lehrpatente erwarben sie die Rechte der Volljährigkeit.

Im Unterricht selber forderte Scherr eine Logik der Sprache so gut, wie diejenige der Zahl. Darum war sein Grammatikpensum so anregend, so eigentlich erquickend. Nicht minder Leben weckend gestalteten sich seine Geschichtsstunden. Und woher kam es, dass seine Psychologie auch nicht von ferne den anröchigen Dunst von trockenem Bücherausgang an sich trug? Scherr war, ob auch ein noch junger Mann, doch schon ein praktischer Psycholog geworden, herangebildet auf der Hochschule seiner Lehrbethätigung an Blinden und Taubstummen. In der angewandten Pädagogik wie in deren Theorien lief seine Maxime oft auf die Anweisung hin: Prüfet selber und legt das Ergebniss kund! — durch welches Verfahren des Lehrens und Lernens Meister wie Schüler gleich sehr gewannen.

Nach der Vertreibung Scherr's im Herbst 1839 bildeten zunächst

die Hauptopposition gegen die herrschende Macht zwei Redaktoren des „Republikaner“, Snell und Treichler. Ihnen zur Seite stand die Lehrerschaft der Volksschule fast wie Ein Mann. Dafür wurde ihr mit reichlicher Verfolgung gelohnt. Wie dem Lehrer, so der Schülerschaft! Aber sie blieb in ihrer grossen Mehrheit unerschütterlich in der Vertheidigung ihres Meisters und seiner Bestrebungen. Dafür zeugen die Verhandlungen der 1840er Synode in Winterthur mit ihren Protesten gegen die Massnahmen des neuen Erziehungsrathes und ihrer Dankadresse an den alten, dessen Mitglied Scherr gewesen.

Die 1839er Reaktion machte der Scherr'schen Schule den Vorwurf, sie vernachlässige die Bildung des Herzens! Das war das Schlagwort der Männer, die in unsittlichster Weise den auf die Verfassung geleisteten Eid brachen. Die Zertrümmerung der Staatsschule, die Wiederherstellung der Kirchen- und Standesschule: das waren ihre Ziele! Sie wurden nicht erreicht. Scherr's Lebenswerk stand zu fest, wenn auch zur Zeit von dessen staatlicher Wiederanerkennung er selber von vielen seiner ehemaligen Freunde verläugnet wurde. Trotz dieses Undanks blieb er für das Ideal seines Lebens, die Volksschule, als Schriftsteller und Thurgauischer Schulbeamter bis an sein Lebensende rastlos thätig.

Heute steht die einheitliche Staatsschule, die Errungenschaft der Dreissigerjahre, neuerdings in Gefahr. Einschränkung einerseits, mehr religiöse Schulung andererseits sind die Kampfesrufe ringsher. Als ob der naturkundliche Unterricht mit seiner konsequenten Hinweisung auf ewig unveränderliche Gesetze nicht am unmittelbarsten Religion und Sittlichkeit lehrte! Die erwachenden Kämpfe fordern auch neue Kräfte zum Widerstand. An eine jüngere Generation tritt der Ruf, im Vereine mit der ältern die Staatsschule schützen zu helfen!

Nach diesem — vorstehend nur sehr kurz skizzirten — Eröffnungsvortrag erhält Lehrer Bänninger in Horgen das Wort. Auch er ist, gleich Hug von Scherr's Ruf angezogen, durch eine Präparandenklasse gehend, Seminarist und Lehrer geworden. 1839 war er der jüngsten einer, die Pflastersteine in den obern Räumen des Seminargebäudes aufhäufte, um die signalisirte Bestürmung desselben seitens aufgeregter Volkshaufen abzuwehren. Auch ihn machten Scherr's rastloses Wirken für die Volksschule und seine Menschenfreundlichkeit im umfassendsten Sinne des Wortes zu einem seiner steten Verehrer. Die Jetztzeit aber ehrt Scherr am besten dadurch, dass sie durch eine neue Schulreform nach dem Programm von Dr. Treichler in Stäfa zur ursprünglichen Scherr'schen Volksschule zurückkehrt. Von deren Einfachheit und Klarheit ist abgegangen worden. Ein voreiliges Rennen und Jagen will die Frucht pflücken, ehe nur die Blüthe recht da ist. Physische und geistige Kurzsichtigkeit ist die Folge dieser Missgriffe. Scherr selber hat sich in spätern Jahren einigermassen in dies Fahrwasser ziehen lassen. Seine ersten Elementarbücher waren einfacher und konziser; der Zwang der Umstände unter der Erziehungsdirektion von Dr. Suter und dessen Sekundanten, Direktor Fries, brachte ihn zu einem Kompromiss. Darum gelte heute die Devise: Hoch das Ideal des ursprünglichen, nicht durch Konvenienz gehemmt Scherr! Der heutige Tag bezeichne einen Markstein zur Wiedergewinnung eines ganz in Scherr'schem Geiste bebauten Schulfeldes!

Hiermit schloss die vormittägige Zusammenkunft. Um 2 Uhr fand man sich wieder im gleichen Lokale.

Der Tagespräsident verlas mehrere Mittheilungen von Scherrfreunden, die nicht anwesend sein konnten. Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen war aus Versehen einzuladen vergessen worden. Er betont in einem sympathischen Schreiben, wie er von 1854 bis 70 allwöchentlich das Glück gehabt habe, mit Vater Scherr zusammen im Interesse der Volksschule zu rathen und zu thaten.

(Abends 6 Uhr noch wurden durch die Vermittlung von Direktor Rebsamen zwischen Lehrerverein in Emmishofen und unserer Tonhalleversammlung telegraphische Grüsse gewechselt. — Ohne Einsendung einer Entschuldigung war nicht anwesend der eingeladene Direktor Dr. Wettstein in Künsnacht. Als der gegenwärtig staatlich Gemassregelte mochte er wol nicht geneigt sein, auch nur den Schein entweder eines Demonstranten oder aber eines Lammes auf sich zu nehmen. Und doch faselt die Zürch. Frtgtsztg. von misslungenen Versuchen der „Selbstverherrlichung“!)

Alt Sekundarlehrer Hiestand in Richtersweil übermittelte ein Exemplar eines gedruckten Protestes von 1832, in welchem damalige Lehrer und Seminaristen gegenüber dem zürcherischen Volke erklären, dass die von dem Pestalozzianer Dr. Niederer ausgehenden Angriffe auf das Scherr'sche Wirken am Seminar arge Verläum-

dungen seien. Das Verlesen der Unterzeichner dieser Adresse zeigte, wie ein gar sehr zusammengeschmolzener Theil dieser ersten Grenadiere zum jetzigen Appell sich einfand.

Nunmehr legte wol einer der ältesten unter den noch lebenden Schülern Scherr's für die unwandelbare Verehrung des heute Geheilten Zeugnis ab: alt-Lehrer Jucker von Wangen, der schon 1827 das Lehramt zu verwalten anfang, dann einen Ergänzungskurs unter Scherr durchmachte, später gesundheitshalber Eisenbahnbeamter wurde — zur Scherrfeier aber „selbst aus Konstantinopel herbeigekommen wäre“.

Bezirksrath Fluck aus Winterthur, als früherer Lehrer allgemein für einen der besten Verfechter und Vertreter Scherr'schen Geistes in der Praxis des Schullebens angesehen, spricht auch jetzt — im Sinne des Votums Bänninger — für die Einheitlichkeit der Volksschule mittelst Anwendung eines nicht komplizirten Apparates in Stoff und Methode.

Folgt nun drei Poeten: Schälchli in Riesbach — ein 1832er Zögling — in etwas ausgiebiger Schilderung des Seminarlebens unter Scherr, des Wirkens in der Schule nach des Meisters Vorbild; und der jetzigen Neigung zur Beschaulichkeit in vorgerücktem Alter; Staub von Fluntern mit kurz gehaltenen aber prächtig abgerundeten Apostrophen an Scherr's Büste; Hardmeier-Jenny mit fein humoristischer Zeichnung der Hauptpersonen am Künsnacher Seminar in den 40er Jahren; dann mit der Klage, dass durch Abschaffung der Lebenslänglichkeit für die Seminarstellen ein poesiereiches Einleben in das idyllische Künsnacht verunmöglich sei, ja dass nun gar von 6 Dienstjahren noch  $3\frac{1}{2}$  subtrahirt werden. Voll Ironie lautet der Schluss:

... Man muss halt rechnen!  
Vivat die Genauigkeit!

Seminardirektor Rügge aus Münchenbuchsee nennt sich einen der jüngsten Scherrianer. War auch der Meister selber im Sommerkurs 1839 im Seminar nicht anwesend, so beherrschte dennoch sein Geist die Anstalt und deren Zöglinge vom ersten bis zum letzten. Gerade zur Zeit der um sich greifenden Reaktion vermochten sie die Grösse der Scherr'schen Errungenschaft: eine freie Volksschule, unabhängig von der Kirche und von anderweitiger Gewalt, um so höher werthen zu lernen, je mehr Angriffen dieselbe ausgesetzt wurde. War doch der Kanton Zürich das erste Gemeinwesen, das diese Freiheit der Volksschule proklamirt hatte! Zum verkörperten Träger dieser geschichtlich hohen Idee, zu dem in Winterthur gleichsam in Verbannung lebenden Scherr wallfahrteten darum auch gerade die jungen Lehrer, welche im Seminar seine unmittelbare Leitung hatten entbehren müssen. — Heute, 40 Jahre nach jener drangvollen Zeit, streben wir nach einem neuen Ideal, das nicht bloss einen Kanton, sondern das gesammte Vaterland umfasst: nach einer schweizerischen Volksschule! Da gilt ein treu harmonisch Zusammenstimmen, bei welchem wol die Zürcher den ersten Tenor werden übernehmen müssen.

Nicht als einen unmittelbaren, aber als einen geistigen Jünger Scherr's bezeichnet sich Erziehungsrath Näf in Riesbach. Als er ein 5 Jahre alter Schüler war, besuchte Scherr die Schule seiner Heimatgemeinde Wangen. Diesem Besuche ging der Ruf voran, Scherr sei ein Religionsvernichter. Der freundliche Mann verwischte aber bei der gesammten Schülerschaft sofort den vorgefassten Eindruck der Gemeingefährlichkeit. Die heutige Volksschule trägt noch in gutem Maasse den Stempel, den ihr Scherr aufgedrückt hat. Darum aber wird sie auch immer noch und allezeit wieder als religionsgefährlich bekritelt.

Ein alter Scherrianer, Müller in Hirslanden, bricht entschieden, weil in mehr derben als humoristischen Worten, den Bann, der programmgemäss auf den heikeln Punkt der Tagesgeschichte im zürcherischen Schulwesen, der schwebenden Seminardirektorfrage, gelegt ist. Müller erklärt, dass das jetzige Seminar unter Dr. Wettstein's Leitung der Scherr'schen Anstalt gleiche und darum die volle Sympathie aller Verehrer Scherr's beanspruche. Unter diesen sollen nicht Fahnenflüchtige sein! Um das Banner der Scherr'schule mögen auch heute noch Alte und Junge sich einen!

Mit bekannter klassischer Ruhe, doch gemüthvoller Wärme sprach Seminardirektor Dula von Wettingen darüber, wie er am Grabe Scherr's gestanden als einer seiner Jünger, der er geworden durch seine Schriften. Jahre lang habe er zu Scherr als seinem Meister aufgeblickt, mit vollerm Verständniss aber erst dann recht, als er zwei der bedeutendsten unmittelbaren Schüler Scherr's zu Freunden gewonnen: zwei Zürcher „Heinriche“, die Seminardirektoren Grunholzer in Bern und Zollinger in Künsnacht. Ein Meister, der solche

Jünger, wie diese beiden Heinriche, gross gezogen, müsse ohne anders ein Heros an Geist und Gemüth gewesen sein.

Der Abend war hereingebrochen, aber der Redestrom noch nicht erschöpft und immer noch vollzählig die Versammlung. In die Schützenlinie rückte Statthalter Schappi von Horgen. „Ein Sturm hat das Scherr'sche Seminar zertrümmert. Auch jetzt flattern die Sturmvögel, deren Geschrei dem jetzigen Seminar gilt. Scherr hat seine Schüler angeleitet, Geistesfreiheit überall zu suchen. Die Philosophie ist nicht im Stande, sie zu bieten, wol aber die Naturwissenschaft. Auch diese führt zur Erkenntniss moralischer Gesetze. Ein rechter Naturforscher wird auch stets ein guter Lehrer sein. Am jetzigen Zürcher Seminar herrscht in diesem Sinne ein gesunder pädagogischer Geist. Unsere Pflicht ist es, dessen Geltung wahren zu helfen.“

Die beredtesten, hinreissendsten Worte bot zum Schlusse Prof. Dr. Treichler in Zürich. Ein Zögling des Seminars in der „gesetzesbaren, kaiserlosen“ Zeit unmittelbar nach der Vertreibung Scherr's hat er — der Redner — sich alsbald zu den Vertheidigern desselben gesellt. Musste der nicht ein wunderbarer Mann sein, der seine Schüler zu so begeisterten Märtyrern schuf, wie der Anfang der 40er Jahre sie gesehen? Dieser Scherr ist unser Scherr, ob ihn auch Theobald Ziegler noch so sehr als einen Sohn Deutschlands bezeichne. Grosse Männer sind immer kosmopolitische Naturen. Die 1830er Zürcher Verfassung mit ihrer Forderung einer durchgreifenden Volksbildung ist übrigens älter als Scherr's öffentliches Wirken. Für die Verwirklichung derselben aber hat er seine hohe geistige Kraft eingesetzt. Für die Volksschule dachte und handelte er fort und fort trotz aller Verkenning und andauernden Undankes. Wie schrieb er in den Vierzigerjahren über die viel zu hohen Anforderungen an die Kinderschule und rief nach einer bessern Organisation, nach einem Ausbau, nach einer Verschiebung der Belastung nach oben. Ein Drittelsjahrhundert verfloss seither, — wir haben diesen Ausbau noch nicht! Scherr schlug die Gründung eines Volksblattes aus Staatsmitteln vor, das Verfassungs-, Gesetzes-, Landeskunde, Geschichte in jede Hütte hinein trage. Der 15. Dezbr. ist ein Tag der Erinnerung daran, dass das Zürcher Volk die Repräsentationsverfassung als eine zu beengende sprengte. Die Volksgesetzgebung herrscht. Diese Thatsache fordert gebieterisch, dass das Volk mehr und mehr von Staatswegen über den Staat aufgeklärt werde. Diese politische Bildung ist ein Ideal, das Scherr schon aufgestellt hat. Versammlungen wie die heutige sollen zum Ringen nach seiner Verwirklichung stärken. Wir werden alt; aber die Arbeit an und mit unserer Jugend zaubert immer neue Verjüngung. Weg mit Thränen über vergangene Zustände! Der Ausblick in die Zukunft sei von oben wie von unten her ein gemeinsamer, ein zusammenlaufender! Der alte „Pädag. Beobachter“ brachte seiner Zeit aus der Feder Scherr's ein sprechendes Bild: „Im Unterdorf brach ein Brand aus; die Oberdörfler dängelten ruhig fort an ihren Sensen; das Feuer griff um sich und verzehrte auch das Oberdorf.“ Fast wäre es 1839 der Zürcher Hochschule so ergangen. Mögen wir heute genugsam erkennen, dass Hochschule und Volksschule Hand in Hand gehen müssen, um der neuen Zeit einer höhern menschlichen Vollkommenheit Bahn zu brechen. Geben wir niemals den Glauben an die Menschheit preis! —

Besser hätte die Scherrfeier nicht geschlossen werden können! Das war nicht wässerige Verebnungskleisterei, die sich vor jedem kernhaften Worte fürchtet und in jedem Ueberspringen der Dominante eines „Programms“ sofort einen „Missklang“ heraushört. Wir sind überzeugt, die Grosszahl der alten Garde in der zürcherischen Lehrerschaft, welche Scherr's Geist zu so markiger Gestaltung auffrischen half, wird in nahenden Kämpfen fest und treu mit ihren jüngern Berufsgenossen zusammenhalten. —

## Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 15. Dezember.)

1. Das Lehr- und Lesebuch für deutsche Sprache an der Ergänzungsschule von Schönenberger und Fritschi (II. Auflage) wird dem Druck übergeben.
2. Es wird Herrn Pfarrer Böhringer in Niederhasli die venia legendi an der theologischen Fakultät der Hochschule ertheilt.
3. Nachträgliche Ertheilung eines Stipendiums im Betrage von 120 Fr. an eine Schülerin des Lehrerinnen-Seminars in Winterthur.
4. Dem Lehrerturnverein Zürich wird unter Verdankung seiner

Bemühungen für die Hebung des Turnunterrichts ein Staatsbeitrag von 120 Fr. verabreicht.

5. Dem von der Bezirksschulpflege Pfäffikon vorgelegten Lehrplan für die Arbeitsschulen des Bezirks wird die Genehmigung ertheilt.

6. Es dürfen fürderhin keine Alltagsschüler mehr in die Handwerks- und Fortbildungsschulen aufgenommen werden.

## Schulnachrichten.

**Pädagogische Presse.** Unsere schweizerischen Antipoden auf dem Felde der Volksschulbildung, die „Berner Blätter für die christliche Schule“ und das schwyzerische „Volksschulblatt“ treten auf Neujahr 1878 mit verstärkter Waffnung auf die Arena. Die erstern verdoppeln mit dem Raum den Inhalt und das letztere nimmt den bisherigen St. Gallischen „Erziehungsfreund“ mit dessen Titel in sich auf. — Wir müssen uns noch mit der Rolle des kleinen David begnügen. —

**Zürich.** A. K. Vor-Ausstellung der Schweiz. Lehrmittelsammlung im neuen Schanzengraben-Schulhause in Zürich.

Die an die Weltausstellung nach Paris abgehenden Objekte der Abtheilung „Unterrichtswesen und Erziehung“ kommen bis zum 5. Januar 1878 in Zürich zur Vor-Ausstellung. Die schöne geräumige Aula hat sich ganz mit Gegenständen verschiedener Art, von den Arbeiten der Fröbelschule bis zum physikalischen Apparat für höhere Schulen, gefüllt. Als Hauptaussteller figuriren die Erziehungsdirektionen von Zürich, Bern, Genf, Waadt, Neuenburg mit den Lehrmittelsammlungen ihrer Kantone, das eidgenössische Departement des Innern mit Karten und wissenschaftlichen Werken, der schweiz. Wein- und Obstbauverein mit seinem pomologischen Bilderwerk, L. Wethli in Zürich mit Gypsmodellen, H. Siegfried in Riesbach mit einem Herbarium, Schweiz. permanente Schulausstellung mit Repräsentanten einer Atropodensammlung, Levraz Girard in Martigny mit statistischen und historischen Karten, die Kantonschule Luzern mit Zeichnungen, R. Wolfensberger in Zürich mit mikroskopischen Präparaten, Lumel in Genf mit Abbildungen von Fischen. Besonders aufmerksam möchten wir die Lehrerschaft auf den soeben erschienenen I. Theil der neuen Modelle für den Zeichnungsunterricht in der zürcher. Volksschule aufmerksam machen.

Der Eindruck des Ganzen ist ein erfreulicher; die Schweiz darf in dem grossen Wettkampf der Völker konkurriren, doch ein vollständiges befriedigendes Bild unserer Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule gibt die Ausstellung nicht. Unwillkürlich fragt man sich: Wo ist Basel, wo Aargau, wo ist Thurgau und wo St. Gallen; was hat die zurückgehalten? Wann wird die schweiz. Volksschule einmal in ihrer Durchbildung zur Veranschaulichung gelangen?

— Unsere Freunde von da und dort, die nicht am Fusse der Akropolis von Neuathen sitzen und den allda umherschweifenden Orakelsprüchen auf den Grund lauschen können, fragen uns an über den eigentlichen jetzigen Stand der Seminardirektorangelegenheit, verlangen Aufschluss betreffend die «Verwickelung», beklagen sich über die reservirte Haltung unseres Blattes etc.

Wir anerkennen die Berechtigung dieser Interpellationen und wollen ihnen kurzweg gerecht zu werden suchen.

Die Aufsichtsbehörde des Seminars befürwortete beim Erziehungsrathe die Wahl von Herrn Dr. Wettstein, bisherigem Stellvertreter des Direktorats, als dessen definitiven Uebernehmer auf sechs Jahre, mit welchem Arrangement, im Widerspruch mit der gesetzlich vorgesehenen Lebenslänglichkeit, der zu Wählende einverstanden sich erklärte. Der Erziehungsrath brachte einstimmig denselben Wahlvorschlag vor den Regierungsrath. Hier fand aber nur eine Ernennung bis Mai 1880, bis auf wann Dr. Wettstein als Lehrer der Naturkunde am Seminar gewählt ist, die Mehrheit der Stimmen. Diesen Verlauf kennen unsere Leser bereits als etwas ganz Offenkundiges.

Auf die Anzeige der Bruchtheilwahl erklärte Herr Dr. Wettstein, dass er in dem Vorgehen der obersten Wahlbehörde eine indirekte Missbilligung seiner nunmehr 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> jährigen provisorischen Besorgung der Direktorialgeschäfte erkennen müsse, weshalb er nicht blos das anerbotene Definitivum nicht annehmen könne, sondern auch um sofortige Entlassung von der direktorialen Stellvertretung nachsuche. Dies Vorgehen von der passiven Seite aus ist von liberalen Blättern mit Vergnügen entgegengenommen und bekannt gegeben worden.